

Umschau.

Der Kriegshirtenbrief des deutschen Episkopats. In den stillen wie in den leidenschaftlichen und erregten Stunden fühlt sich der Katholik geleitet durch das Wort seiner Kirche. Er ist gewohnt, ihre Teilnahme zu erfahren in allem, was ihn bewegt und erschüttert. Er weiß, daß ihr Urteil und ihre Weisung ihm die höchste und entscheidende Norm sind in seinem religiösen Leben. Und diese Religiosität ist nicht eine abgesonderte Provinz seines Daseins, sondern eine Geisteskraft, die alle Lebensgebiete durchdringt, alle Lebensschicksale mit ihrem Lichte erhellt, alle Lebensleistungen mit ihrer Kraft bewegt und befruchtet.

Welches Erlebnis aber wäre größer und erschütternder als ein Krieg? Und erst der heutige Krieg! Der gewaltigste von allen, der erbitterteste und mühsamste, der die ungeheuerlichsten Opfer fordert, der hineingreift und hineinschneidet in das Leben ungezählter Millionen, der die Herzen auseinanderreißt und die teuersten Leben vernichtet, der alle gewohnten und gewöhnlichen Lebensbedingungen und Lebensmöglichkeiten umwühlt und umstürzt!

In solcher Lage schaut der Katholik mit wahrhaft brennenden Augen empor zu seiner treuen Führerin und erwartet, daß sie auch jetzt begütigend, tröstend, erhebend und mahnend zu ihm spreche. Da tastet er nach ihrer starken und mütterlichen Hand, um an ihrem Druck zu spüren, daß sie auch jetzt um seine größte Not und Gefahr wisse, daß sie auch jetzt einen Rat und eine Hilfe für ihn habe. Da will er Gewissheit lesen in ihren Augen, daß sie auch diese neue unerhört drangvolle Lage beherrscht und auch jetzt noch ihres Ziels sicher ist. Da horcht er gespannt auf jedes Wort von ihren Lippen: Was sie nun dazu sagt? Zu solchen Ereignissen und Entscheidungen? Und wie sie unsere Seelen in einem solchen Sturme zu bergen gedenkt?

Benedikt XV., der Pontifex dieses neuen Zeitalters, hat das Hoffen und Fragen des katholischen Erdkreises erhört.

Zu uns deutschen Katholiken aber sprach die Weltkirche noch eigens durch die Stimme unserer Hirten. Zum erstenmal wandten alle deutschen Bischöfe sich gemeinsam an des Reiches Katholiken. Eine denkwürdige Tatsache in der geschichtlich denkwürdigsten Stunde! Wo das ganze Volk in nie gesehener Eintracht verbunden ist, wo kein Unterschied mehr ist zwischen Nord und Süd, und keine Berflüstung mehr zwischen einzelnen Stämmen und Provinzen. An das neue Deutschland sein gesamter Episkopat! Mit gerührten und fröhlichen Augen lasen wir unter dem Hirtenbrief die stattliche Reihe aller deutschen Bischofsnamen und Bischofssitze. Fast jährlich gingen wir von einem Namen zum andern. War es uns doch, als öffnete sich von einer neuen Seite her ein überraschender Ausblick auf Deutschlands Größe und Einigkeit. Und ein neuer Ausblick auf die

Macht und wohlbefestigte Ordnung der deutschen Kirche, ihre glänzenden Namen, ihre Bierden und Segenswerke.

Die Sprache des Hirten schreibens ist sehr ernst, und selbst seine Güte und sein Mitleid tragen noch ernste Züge. Es ist eine prophetische Weihe und Wahrheit in seiner Sprache.

Der Inhalt des Schreibens ist uns vertraut geworden in der dreitägigen Geisteserneuerung, in der das ganze katholische Deutschland die Herzen bereitete zu der Weihe an das göttliche Herz des Erlösers. Da haben auch wir uns die seelische Durchdringung und Vergeistigung zu eigen gemacht, die das harte und alle gewohnten Maße übersteigende Kriegsproblem in dem bischöflichen Schreiben erfahren hat. Da hat der innerlich gerichtete Mensch sich auseinandergesetzt mit den quälendsten Rätseln, die jemals auftraten, und sein Blick ging in alleweg auf den inwendigen Kern; nirgends blieb er am Äußerlichen und Zufälligen hasten.

Und diese Verinnerlichung der Kriegshoffnung und der Kriegsarbeit und des Kriegsleides wird auf rein religiöse Art, ausschließlich mit den Mitteln unseres Glaubens, vollzogen. Das ist's, was uns beim Hören dieses Hirtenwortes so wundersam ergreift, was vielleicht auch manchem überraschend und erstaunlich klingen möchte. Es zeigt sich, daß die ewigen Heilswahrheiten und Heilstatissen weit und geräumig genug sind, um auch diese gewaltigste Erscheinung der Geschichte hineinzustellen. Das Licht der Offenbarung erweist sich als stark genug, um auch die abgründige Dunkelheit und Wirrnis eines solchen Schicksals aufzuhellen. Auf dem Hintergrunde gewaltiger Lehren von Sünde und Sühne, von Erlösung und göttmenschlicher Liebe wird auch diese Heimsuchung der Völker verständlich. Ja, sie wird zu einer Apologie: „Der Glaube trat wieder in sein Recht; die Seele schlug ihr Auge auf und erkannte den Herrn.“

In der Finsternis der Kriegsgewitter „ließ Gott in uns aufleuchten die strahlende Erkenntnis von der Gottesherrlichkeit auf dem Angesichte Jesu Christi“. „Aus der Zeit der Not wird eine Zeit der Gnade durch engsten Anschluß an unsern Heiland und Erlöser.“

Ja, warum die Weihe an das Herz Jesu? Durch reumütige Einkehr in das eigene schuldbeladene Herz und durch vertrauensvolle Hingabe und Weihe an das erbarmende Herz und die heiligen Herzengedanken Jesu Christi wird die innere Umwandlung erreicht, die Wiedergeburt, die aus der furchtbaren Bluttaufe dieses Krieges heraussteigen soll in eine neue Welt und eine neue, bessere Friedenszeit.

Nach dem Kriege darf das deutsche Volk nicht wieder abweichen von den neuen Wegen, die der Krieg uns gelehrt hat. Es wäre ein Zeichen, daß sein Enthusiasmus, seine Opferfreude, sein Eintrachtswille doch nicht Herzenssache waren. Dass sie also Herzenssache werden, dass sie eine innere, bis auf den tiefen Grund des deutschen Gemütes reichende Umkehr und Erneuerung bedeuten, das eben soll die Weihe an die Herzengesinnung Jesu bewirken.

Gerade das Herzengeheimnis der Liebe, das eucharistische Geheimnis trautester Gottesgemeinschaft hat unsere Krieger gestärkt, gerade nach ihm haben sie

am sehnlichsten verlangt. Hier ist die Stelle, wo ihnen und uns das liebreichste Herz sich offenbart. Darum weihen wir uns ihr, dieser ewig alten und doch spät erkannten, neu entdeckten Liebe eines gottmenschlichen Herzens.

Der hohe, prophetische Geist des Hirten schreibens, das tiefe und heiße Erlebnis, aus dem seine Worte strömten, ist zusammengedrängt in das Schlusgebet, das von Innigkeit und Inbrunst glüht: „O Schwert des Herrn, wie lange noch willst du nicht rasten? Gehe in deine Scheide, kühle dich ab und halte still! Jesus, du heiliges Gotteslamm, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, erbarme dich unser und schenke uns den Frieden! Heilige Jungfrau und Gottesmutter Maria, erslehe uns von deinem göttlichen Sohne Verzeihung, Gnade und Frieden. Amen.“

P. Lippert S. J.

„Der deutsche Gedanke in der Welt.“ Dr Paul Rohrbach, evangelischer Theologe und Volkswirtschaftler, Dozent an der Handelshochschule zu Berlin, hat sein Buch über den deutschen Gedanken in der Welt schon vor zwei Jahren geschrieben. Begreiflicherweise gibt der Weltkrieg den frischen und zielbewußten Darlegungen eine besondere Bedeutung. Was über die deutsche Politik gesagt wird, liegt zum größten Teil außerhalb des Rahmens dieser Zeitschrift, und manches andere fordert ebenfalls weder unsere Zustimmung noch unsern Widerspruch heraus. Dagegen können wir an einigen Ausführungen nicht stillschweigend vorübergehen.

Die Einleitung des Buches bekennt sich offen zum Glauben an die sittlichen Werte, die „Ziel und Norm des Menschheitsfortschritts“ seien.

„Da indes“, heißt es (S. 6) weiter, „dieser Fortschritt sich nicht zuerst an der Menschheit im ganzen, sondern zuerst in den Nationen vollzieht, so ist es unmöglich, ihm anders zu dienen, als indem jedermann Arbeit innerhalb seines Volkes tut. Wollen wir also vom deutschen Gedanken in der Welt reden, so meinen wir den sittlichen Idealgehalt des Deutschtums als gestaltende Kraft im gegenwärtigen wie im zukünftigen Weltgeschehen, und gehen dabei mit Bewußtsein von der Überzeugung aus, daß wir dazu in das Spiel der Weltkräfte hineingestellt sind, um sittliche Tüchtigkeit nicht nur für uns, sondern auch für die ganze Menschenwelt zu erarbeiten und zu bewahren.“

Neben anderem, was die Erfüllung dieser großen Aufgabe erschwere, glaubt nun Rohrbach auch die deutschen Katholiken als Hindernis der nationalen Erstärkung ansehen zu müssen. Er weist auf den der katholischen Kirche wesentlichen Universalismus hin, auf die Tatsache, daß seit Jahrhunderten alle Päpste und die meisten Kardinäle Italiener gewesen sind, auf den ausgeprägt internationalen Zug des Jesuitenordens, auf die Gelosigkeit der katholischen Geistlichen im Gegensatz zu der überraschend großen Zahl führender Männer und Frauen, die von evangelischen Geistlichen abstammen. Dann schließt er so:

„Wir fassen also die Bedeutung der Tatsache, daß fast die Hälfte der Deutschen in und um Deutschland dem Katholizismus angehört, zusammen und sagen: die aus dem katholischen Prinzip und der Herrschaft der römischen Kurie folgenden Wirkungen tragen in einer dem einzelnen Katholiken kaum bewußten, nicht selten durch die natürlichen Instinkte des nationalen Empfindens auch glücklich abgewehrten,